

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

Ergebnisse 2009



Eine Initiative des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.
und seiner Landesjagdverbände





Was ist WILD?

Das **Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD)** ist ein bundesweites Monitoring-Programm, mit dem Daten zum Vorkommen, zur Häufigkeit (Bestandsdichte) und Bestandsentwicklung von Wildtieren erhoben werden. WILD ist ein Projekt des Deutschen Jagdschutzverbands (DJV) und seiner Landesjagdverbände* und stellt seit 2001 einen dauerhaften Baustein der ökologischen Umweltbeobachtung dar. Wichtigstes Ziel ist die Dokumentation von Wildtierpopulationen, um hieraus Strategien für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung von Wildtieren zu entwickeln.

Die Datenerhebung in WILD basiert sowohl auf Wildtierzählungen in Referenzgebieten, als auch auf Bestandseinschätzungen in möglichst allen **Jagdbezirken (JB)** Deutschlands. Die Revierinhaber unterstützen das Projekt freiwillig und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von Wildtierpopulationen.

In den **Referenzgebieten** werden z.Z. Daten zu Feldhase, Fuchs, Dachs und Rebhuhn sowie zu Faktoren, die Einfluss auf deren Bestände nehmen können, erfasst (z. B. Landschaftsstruktur, Flächennutzung, Klima). Darüber hinaus wurden 2009 nach 2006 bereits zum zweiten Mal bundesweit Daten zum Vorkommen und teilweise auch zur Häufigkeit von 11 weiteren Arten erhoben (**Flächendeckende Einschätzung, FE**). Es beteiligten sich über 26.000 Revierinhaber, was rund 45 % der bundesweiten Reviere entspricht. Aus Bayern und Schleswig-Holstein werden derzeit keine Daten zugeliefert.

Die Ergebnisse der bisherigen Datenerhebungen sind ausführlich in den WILD-Jahresberichten veröffentlicht (www.jagdnetz.de); die vorliegende Broschüre vermittelt einen zusammenfassenden Überblick zu den Ergebnissen des Jahres 2009.

Feldhase

Die Scheinwerfertextationen zur Erfassung des Feldhasen werden seit Herbst 2001 jährlich jeweils im Frühjahr und Herbst in den Referenzgebieten durchgeführt.

Im Frühjahr 2009 (509 Referenzgebiete) variierten die mittleren Besätze des Feldhasen in den acht teilnehmenden westdeutschen Bundesländern zwischen 10,9 und 34,9 Hasen/100 ha und in den sechs ostdeutschen Bundesländern zwischen 2,6 und 8,9 Hasen/100 ha. Die mittleren Herbstbesätze (492 Referenzgebiete) schwankten zwischen 10,7 und 41,3 Hasen/100 ha in Westdeutschland bzw. zwischen 2,7 und 6,4 Hasen/100 ha in Ostdeutschland. Maximal wurden in den Referenzgebieten 116,4 Hasen/100 ha im Frühjahr bzw. 188,5 Hasen/100 ha im Herbst gezählt.

Daraus ergibt sich für 2009 in Deutschland eine mittlere Frühjahrsdichte von 12,6 Hasen/100 ha und eine mittlere Herbsdichte von 11,6 Hasen/100 ha (Median).

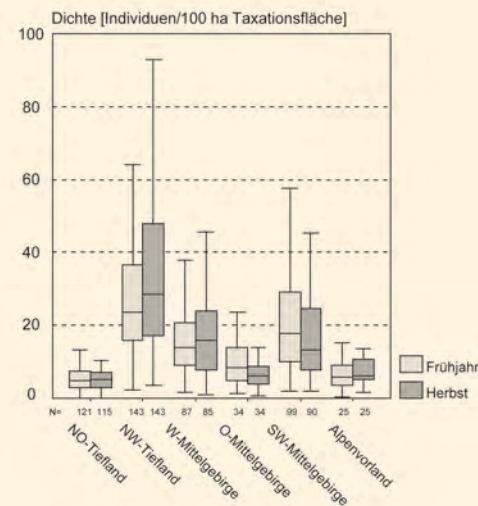
Die Berechnungen der Nettozuwachsrate beziehen sich auf 443 Referenzgebiete, die sowohl im Frühjahr als auch im Herbst zählten. Die sommerlichen Zuwächse des Feldhasen variierten auch 2009 zwischen den Regionen und Bundesländern sehr stark und unterscheiden sich gegenüber den Vorjahren. Die durchschnittlichen Nettozuwachsrate der Feldhasenpopulationen lagen in Deutschland bei 5,5 %. Die höchsten mittleren Nettozuwachsrate der Großregionen waren in der Nordwestdeutschen Tiefebene mit 23,3 % und im Alpenvorland mit 25,6 % zu verzeichnen. In der Nordostdeutschen Tiefebene sowie den Westdeutschen und Südwestdeutschen Mittelgebirgsregionen belief sich der sommerliche Zuwachs gegen Null, während die Hasenbesätze in den Ostdeutschen Mittelgebirgsregionen vom Frühjahr zum Herbst sogar um 28 % abnahmen.

*Das Projekt WILD wird in einigen Ländern z.T. aus der Jagdabgabe gefördert.

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands
im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e. V.



Großregionen in Deutschland



Populationsdichten des Feldhasen getrennt nach Großregionen, Frühjahr und Herbst 2009



Frühjahrspopulationsdichten des Feldhasen in den Referenzgebieten 2009

Obwohl die mittlere Nettozuwachsrate leicht positiv ist, war der o.g. bundesweite mittlere Herbstbesatz geringer als der Frühjahrsbesatz, was mit der Besatzabnahme in einigen Regionen und der schwankenden Zahl an beteiligten Jagdbezirken erklärt werden kann.

Die Frühjahrsdichten des Feldhasen in Deutschland schwanken zwischen den Jahren 2002 und 2009, sind aber insgesamt über den Zeitraum weitestgehend stabil. Ausschlaggebend für die Frühjahrsdichten sind die in den einzelnen Jahren unterschiedlichen Zuwachsraten. Auf das besonders gute „Hasenjahr“ 2007 mit einer Nettozuwachsrate von 23 % folgten bundesweit höchste Frühjahrsdichten von 14,4 Hasen/100 ha im Frühjahr 2008. Die Schwankungen der Zuwachsraten und der Frühjahrs- und Herbstbesätze sind zum einen durch die Witterung bedingt, sie können jedoch auch stark von Veränderungen in der Landwirtschaft abhängen. Aufgrund dessen sind die Entwicklungen der Feldhasenbesätze als Indikatorart für die Biodiversität unserer Kulturlandschaft aufmerksam zu verfolgen.



Feldhase
 (*Lepus europaeus*)

Vorkommen und Lebensraum:

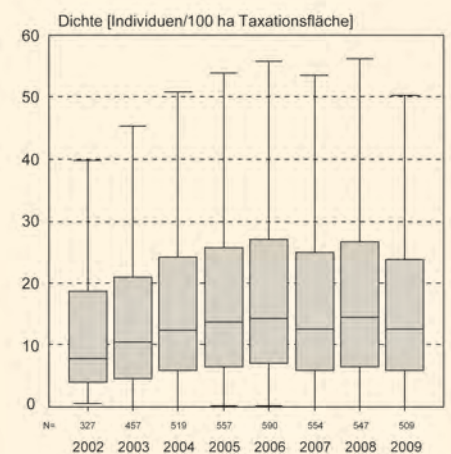
Der Feldhase ist ursprünglich ein Bewohner der Steppe, der sich gut an die heutige Kulturlandschaft angepasst hat. Er kommt in nahezu allen Teilen Deutschlands vor, hauptsächlich in der Offenlandschaft, aber mit geringeren Besatzdichten auch im Wald.

Biologie:

- Nahrung vorwiegend Wildkräuter und Gräser, Bedarf an lebenswichtigen Vitaminen wird durch Coecotrophie gedeckt (Aufnahme von Blinddarmlosung)
- kein Baubewohner, ruht geschützt in oberflächlichen Vertiefungen (Sassen)
- Mortalität der Jungtiere beträgt bedingt durch Witterungseinflüsse, natürliche Feinde und Krankheiten bis zu 80 %

Jagd:

Der Feldhase unterliegt dem Jagdrecht und wird während der Jagdzeit in den meisten Feldrevieren an nur einem Tag im November/Dezember bejagt.



Entwicklung des Feldhasenbesatzes in allen Referenzgebieten von 2002-2009



Wildkaninchen
(*Oryctolagus cuniculus*)

Vorkommen und Lebensraum:

Das Wildkaninchen besiedelte ursprünglich weite Teile Europas (auch das heutige Deutschland), wurde in der letzten Eiszeit jedoch auf die Iberische Halbinsel und Nordafrika zurückgedrängt. Erst der Mensch hat es als beliebte Fleischquelle von der Römerzeit bis ins Mittelalter wieder über Nord- und Mitteleuropa verbreitet. Die Besätze in Deutschland gehen auf Aussetzungen bzw. Ausbrüche aus Gehegen im 12. Jahrhundert zurück. Erst Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu starken Besatzzunahmen mit entsprechend hohen Wildschäden.

Biologie:

- lebt gesellig in unterirdischen Baukolonien, zumeist in strukturierten Landschaften (Buschland, Hecken etc.), meidet große geschlossene Wälder und große Offenlandflächen ohne Deckung
- Nahrung rein pflanzlich und wenig spezialisiert
- zur Eindämmung der Schäden wurden im Jahr 1952 in Frankreich Kaninchen mit Myxomatose infiziert, die sich schnell ausbreitete. Ende der 1980er Jahre kam die Rabbit Haemorrhagic Disease (RHD, Chinaseuche) hinzu. In der Folge kam es aufgrund beider Krankheiten europaweit zu starken Einbrüchen der Besätze, die sich nur allmählich wieder erholen.

Jagd:

Das Wildkaninchen unterliegt dem Jagdrecht mit unterschiedlichen Jagdzeiten in den Bundesländern. Eine Bejagung findet nur bei hohen Besätzen statt.

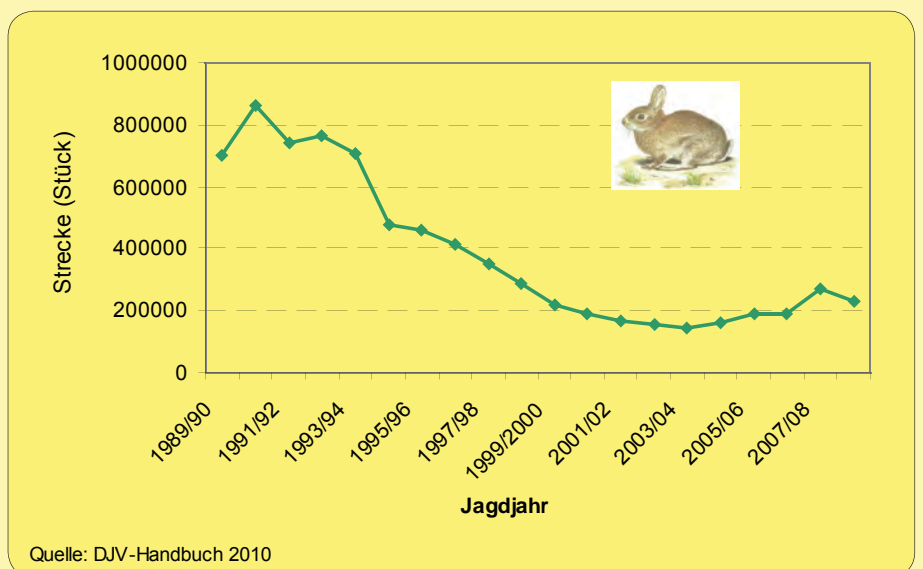
Wildkaninchen

Im Rahmen der Flächendeckenden Einschätzung 2009 meldeten 33 % der beteiligten Jagdbezirke Kaninchenvorkommen. In etwa der Hälfte dieser Jagdbezirke (16 %) waren geringe Besätze mit weniger als 10 Kaninchen vorhanden. Mittlere Kaninchenbesätze von 10-100 Stück gaben 15 % der Jagdbezirke an und in 2 % der Jagdbezirke kamen stärkere Kaninchenbesätze mit mehr als 100 Individuen vor. Diese Jagdbezirke konzentrieren sich im Nordwestdeutschen Tiefland, das als Verbreitungsschwerpunkt des Kaninchens anzusehen ist.

In den meisten Bundesländern ist der Anteil der Reviere mit Kaninchenbesatz seit der Erfassung aus 2006 weitgehend konstant geblieben.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anteil „unbekannt“ in %
Baden-Württemberg	4005	7,9	88,0	3,1
Berlin	4	100,0	0,0	0,0
Brandenburg	2840	8,7	78,4	2,4
Bremen	33	75,8	18,2	0,0
Hessen	803	33,7	60,9	2,6
Mecklenb.-Vorpommern	1740	6,7	85,1	2,6
Niedersachsen	8157	56,9	39,5	0,7
Nordrhein-Westfalen	2595	84,0	14,5	0,8
Rheinland-Pfalz	1199	34,5	61,2	2,8
Saarland	180	30,6	66,1	2,2
Sachsen	756	4,0	92,9	3,0
Sachsen-Anhalt	1733	15,5	79,7	2,3
Thüringen	2554	8,9	90,6	0,0
Gesamt	26599	33,1	62,3	1,6

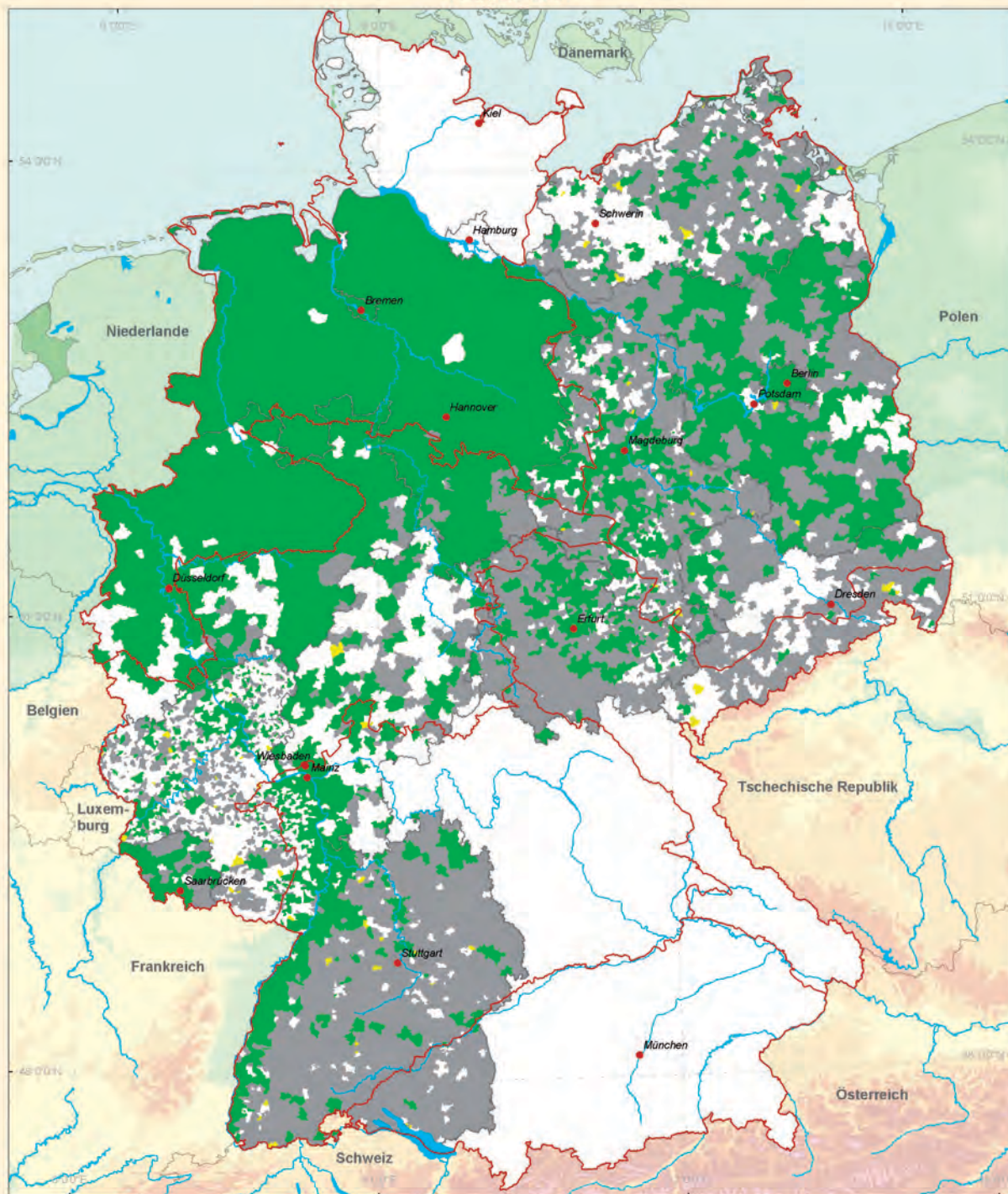
Beteiligung an der Erfassung und Vorkommen des Kaninchens



Entwicklung der Jagdstrecke des Wildkaninchens in Deutschland von 1990 bis 2009

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.
Kaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) Vorkommen
 Frühjahr 2009



Vorkommen	Vorkommen unbekannt	Großlandschaft
kein Vorkommen	keine Angabe	Bundesland
		Stadt
		Gewässer

Datenquellen:
 ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) &
 GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
 Projektion:
 Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
 Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier

Vorkommen des Wildkaninchens in den Gemeinden Deutschlands, Frühjahr 2009



Marderhund
(*Nyctereutes procyonoides*)

Vorkommen und Lebensraum:

Der Marderhund stammt ursprünglich aus Ostasien und wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Bereicherung der Pelztierfauna im westlichen Teil der ehemaligen Sowjetunion ausgesetzt. Er breitete sich weiter in Richtung Westen aus und wurde 1962 erstmals in Deutschland nachgewiesen. In Laub- und Mischwaldbeständen mit dichtem Unterwuchs, verschifften See- und Flussufern sowie versumpften Gebieten fühlt sich der Enok heimisch. Siedlungen und deckungsfreie Flächen werden nur in der Dämmerung und Nacht aufgesucht oder sogar vollständig gemieden.

Biologie:

- etwa fuchsgroß, mit ausgeprägtem Backenbart und braun-grau-weißer Gesichtsmaske
- Allesfresser
- monogame Lebensweise mit enger Paarbindung, nutzt vorwiegend Fuchs- und Dachsbaue zur Welpenaufzucht
- Jungenaufzucht von Anfang April bis September, beide Elternteile sind beteiligt
- Welpenzahl ist mit 5 bis 10 sehr variabel
- Streifgebiete etwa 250 bis 800 ha groß
- vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv, sehr heimlich
- gute Schwimmer und Kletterer, wandert mitunter sehr weite Strecken (starkes Ausbreitungspotenzial!)
- in kalten Wintern hält er Winterruhe

Jagd:

Infolge seiner expansiven Ausbreitung seit den 1990er Jahren wurde der Marderhund außer im Saarland und in Bremen dem Jagdrecht unterstellt. Die Strecken sind seit dem rasant gestiegen. In Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg ist die Strecke, welche 87 % der Gesamtstrecke Deutschlands ausmacht, in den letzten Jahren stabil bzw. in den Hauptvorkommensgebieten etwas rückläufig, was auf aktuelle Staupe- und Räudevorkommen zurückzuführen ist.

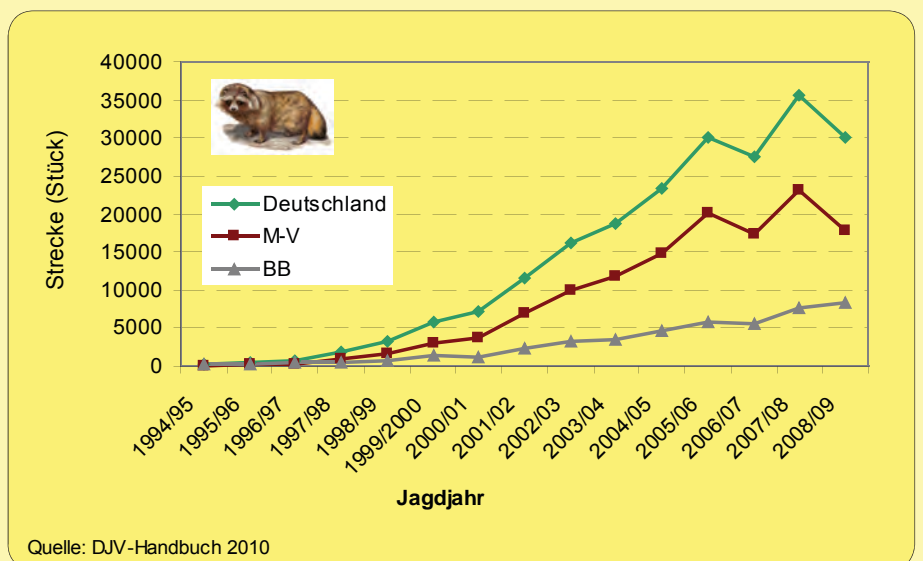
Marderhund

Der Schwerpunkt des Verbreitungsgebietes des Marderhundes liegt im Nordostdeutschen Tiefland. So ist der Marderhund mit Vorkommensanteilen von 93 % in Mecklenburg-Vorpommern bzw. 84 % in Brandenburg fast flächendeckend vertreten. In allen an der FE 2009 beteiligten Bundesländern, mit Ausnahme von Thüringen, konnte gegenüber den Erhebungen im Jahr 2006 eine Zunahme festgestellt werden. Insbesondere in Sachsen (2006: 26 %, 2009: 47 % der JB), Sachsen-Anhalt (2006: 35 %, 2009: 49 % der JB) und Niedersachsen (2006: 14 %, 2009: 27 % der JB) breitet sich der Marderhund aus. In Zukunft ist in Abhängigkeit der Lebensräume eine weitere Ausdehnung des Vorkommens in westliche und südwestliche Richtung zu erwarten.

Die Abfrage zur Art des Nachweises ergab, dass in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg das Marderhundvorkommen überwiegend aufgrund von Erlegungen bestätigt wurde, in den anderen Bundesländern überwiegt dagegen deutlich die Zahl gemeldeter Sichtbeobachtungen.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anteil „unbekannt“ in %
Baden-Württemberg	4005	3,2	81,9	14,0
Berlin	4	75,0	25,0	0,0
Brandenburg	2840	84,4	6,5	3,3
Bremen	33	3,0	39,4	30,3
Hessen	803	9,1	65,5	20,9
Mecklenb.-Vorpommern	1740	92,5	3,6	1,8
Niedersachsen	8157	26,9	27,0	31,1
Nordrhein-Westfalen	2595	4,1	78,9	12,9
Rheinland-Pfalz	1199	5,9	71,8	19,8
Saarland	180	3,9	81,1	13,9
Sachsen	756	46,6	36,9	16,1
Sachsen-Anhalt	1733	48,9	39,1	10,6
Thüringen	2554	11,6	86,7	0,0
Gesamt	26599	30,4	47,0	16,2

Beteiligung an der Erfassung und Vorkommen des Marderhundes



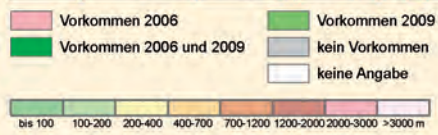
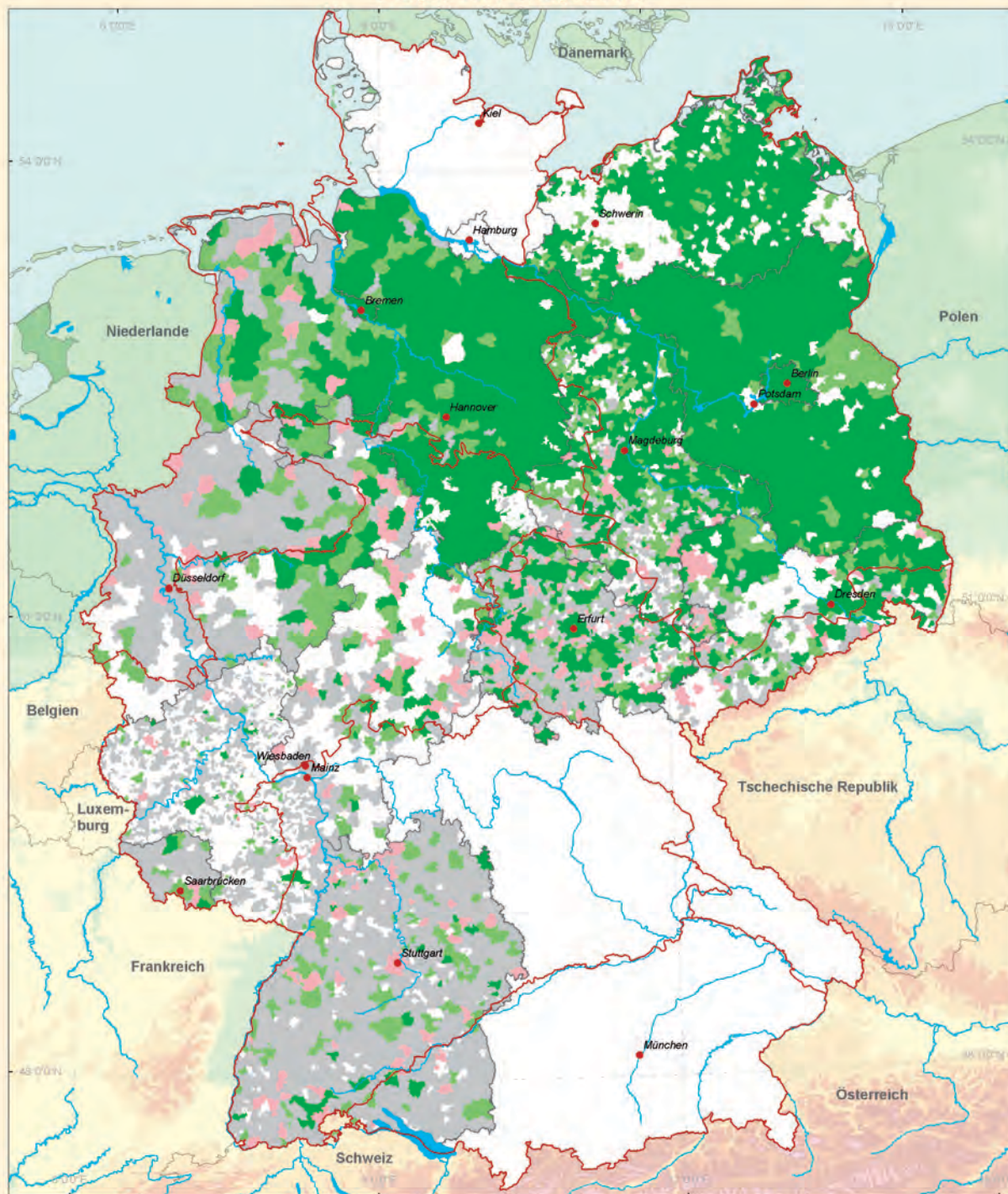
Entwicklung der Jagdstrecke des Marderhundes in Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg von 1994 bis 2009



Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) Entwicklung Vorkommen
Frühjahr 2006 - Frühjahr 2009**



GroÙlandschaft
 Bundesland
 Stadt
 Gewässer

Datenquellen:
 ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) &
 GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
 Projektion:
 Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
 Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier

Entwicklung des Vorkommens des Marderhundes in Deutschland von 2006 bis 2009 auf Gemeindeebene



Waschbär
(*Procyon lotor*)

Waschbär

Die beiden historisch bedingten Verbreitungsschwerpunkte des Waschbären sind auf der Karte nicht mehr klar zu unterscheiden. Das aktuelle Vorkommen erstreckt sich über alle beteiligten Bundesländer mit Schwerpunkten in Brandenburg (2006: 42 %, 2009: 66 % der JB), Hessen (2006: 59 %, 2009: 64 % der JB) und Sachsen-Anhalt (2006: 44 %, 2009: 62 % der JB). Gegenüber 2006 bedeutet das vor allem in Brandenburg und Sachsen-Anhalt eine deutliche Zunahme. Aber auch in den anderen Bundesländern hat der Waschbär im Vergleich zu den Erhebungen im Jahr 2006 neue Lebensräume besiedelt, wie z.B. in Niedersachsen (2006: 22 %, 2009: 31 % der JB) und Baden-Württemberg (2006: 9 %, 2009: 11 % der JB).

Bei 15 % aller gemeldeten Vorkommen erfolgte der Nachweis durch Erlegung. Besonders in Brandenburg, Hessen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Nordrhein-Westfalen konnten Waschbären häufig durch Erlegungen nachgewiesen werden. Insgesamt deutet die rasant gestiegene Strecke darauf hin, dass neben der Besetzung neuer Lebensräume die Besatzdichten des Waschbären in bereits bestehenden Verbreitungsgebieten weiter zunehmen.

Vorkommen und Lebensraum:

Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Waschbär zählt seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Fauna Deutschlands. Seine Vorkommen beruhen auf einer aktiven Aussetzung am Edersee (Hessen) im Jahr 1934 sowie auf Farmausbrüchen bei Strausberg und im Harz im Jahr 1945. Er bevorzugt gewässerreiche Mischwälder und strukturreiche Auen mit höhlenreichem Altholzanteil, fühlt sich aber auch im menschlichen Siedlungsraum wohl und erreicht dort höhere Populationsdichten als in den naturnahen Habitaten. Gegenwärtig wird in Brandenburg auch die Besiedlung von Niederungen, Agrarlandschaften und Kiefernforsten beobachtet, die bisher nicht als Waschbärenhabitat galten.

Biologie:

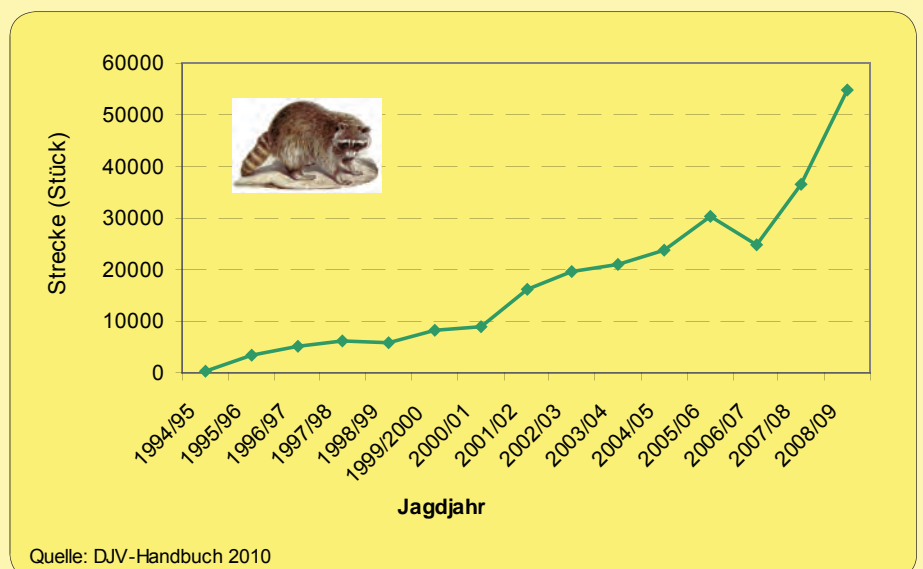
- charakteristische Gesichtsmaske
- Nahrungsgeneralist, mehr Sammler als Jäger, Vorliebe für Obst und Getreide, Pfoten dienen als „Greifwerkzeuge“, ausgeprägter Tastsinn
- nachtaktiv, sehr guter Kletterer
- bei hoher Dichte in Gruppen lebend
- Jungenaufzucht erfolgt vorwiegend in Höhlen auf Bäumen und oft im Siedlungsraum, Aufzucht nur durch Fähe
- 2 bis 4 Welpen sind pro Wurf vorhanden
- ausgesprochen lange Nesthockerphase bis zum Ende des 2. Lebensmonats
- Streifgebiete variieren von 100 bis 5.000 ha, in Siedlungen sogar nur zwischen 25 bis 500 ha; Rüden mit sehr großen Aktionsräumen, Fähen sehr standortstreu

Jagd:

Obwohl der Waschbär wie der Marderhund nach dem Bundesjagdgesetz keine jagdbare Art ist, wurde in den Bundesländern mit Ausnahme von Bremen und dem Saarland eine Jagdzeit für den Waschbären eingeführt. Die Strecke ist in den letzten beiden Jagdjahren sehr stark angestiegen.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anteil „unbekannt“ in %
Baden-Württemberg	4005	10,7	73,9	14,6
Berlin	4	75,0	25,0	0,0
Brandenburg	2840	66,3	19,0	5,1
Bremen	33	12,1	39,4	27,3
Hessen	803	64,4	23,3	10,0
Mecklenb.-Vorpommern	1740	18,0	64,2	11,1
Niedersachsen	8157	30,5	28,1	27,0
Nordrhein-Westfalen	2595	27,8	57,4	11,8
Rheinland-Pfalz	1199	11,7	65,6	20,8
Saarland	180	8,9	73,3	16,7
Sachsen	756	34,0	61,2	4,6
Sachsen-Anhalt	1733	62,1	30,0	7,3
Thüringen	2554	43,2	55,2	0,0
Gesamt	26599	33,6	44,8	14,9

Beteiligung an der Erfassung und Vorkommen des Waschbären

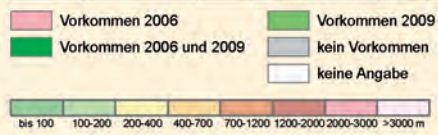
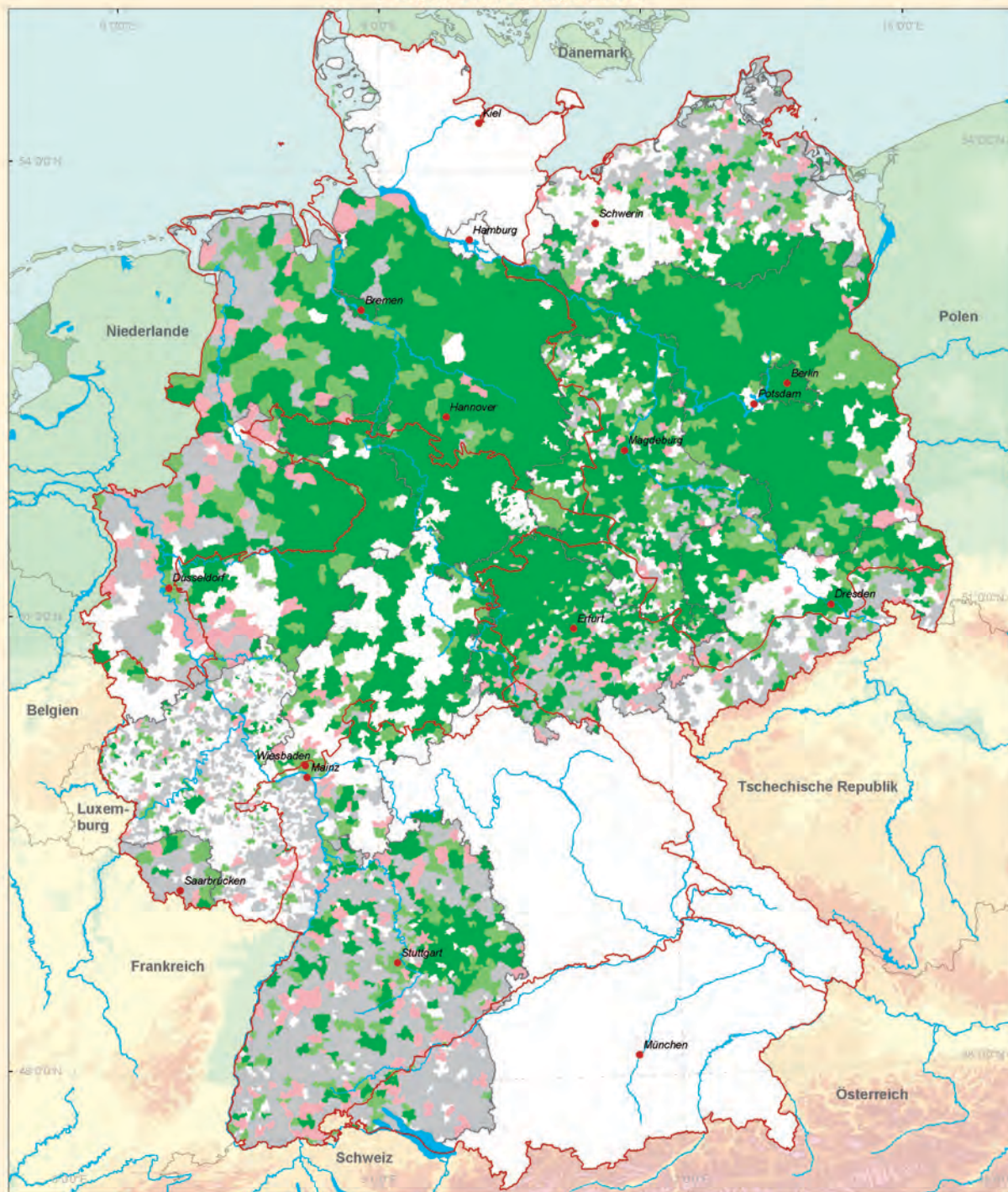
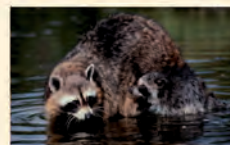


Entwicklung der Jagdstrecke des Waschbären in Deutschland von 1994 bis 2009

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Waschbär (*Procyon lotor*) Entwicklung Vorkommen
Frühjahr 2006 - Frühjahr 2009**



- Großlandschaft
- Bundesland
- Stadt
- Gewässer

Datenquellen:
ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) & GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
Projektion:
Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier

Entwicklung des Vorkommens des Waschbären in Deutschland von 2006 bis 2009 auf Gemeindeebene



Rebhuhn
(*Perdix perdix*)

Herkunft und Lebensraum:

Das Rebhuhn besiedelt als Steppenvogel überwiegend die Offenlandflächen und bevorzugt dort klein strukturierte Ackerbaugelände. Die Art bevorzugt Gebiete mit weniger als 500 mm Jahresniederschlag, deren durchschnittliche Jahrestemperatur über 8°C liegt.

Biologie:

- der Ursprung des Namens „Rebhuhn“ könnte auf lautmalende Nachbildung des Rufes der Art zurück gehen oder auch auf die Reben in Weinbergen als einem bevorzugten Lebensraum verweisen
- Rebhühner leben im Gegensatz zu anderen Hühnervögeln in einer Jahresruhe
- Balz im März/April, die Hähne rufen intensiv, was zur Bestandsschätzung genutzt werden kann
- Bruterfolg hängt stark von der Witterung ab, in kalten und nassen Frühjahren ist der Zuwachs gering, Küken sind gegen Kälte und Nässe empfindlich und benötigen als Eiweißnahrung Insekten

Jagd:

Das Rebhuhn unterliegt dem Jagdrecht und hat eine bundeseinheitliche Schonzeit von Mitte Dezember bis Ende August, die in einigen Bundesländern noch ausgeweitet ist. Aufgrund der niedrigen Besätze spielt das Rebhuhn in fast allen Bundesländern jagdlich keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Im Jagdjahr 2008/09 wurden bundesweit lediglich 8.600 Rebhühner erlegt.

Rebhuhn

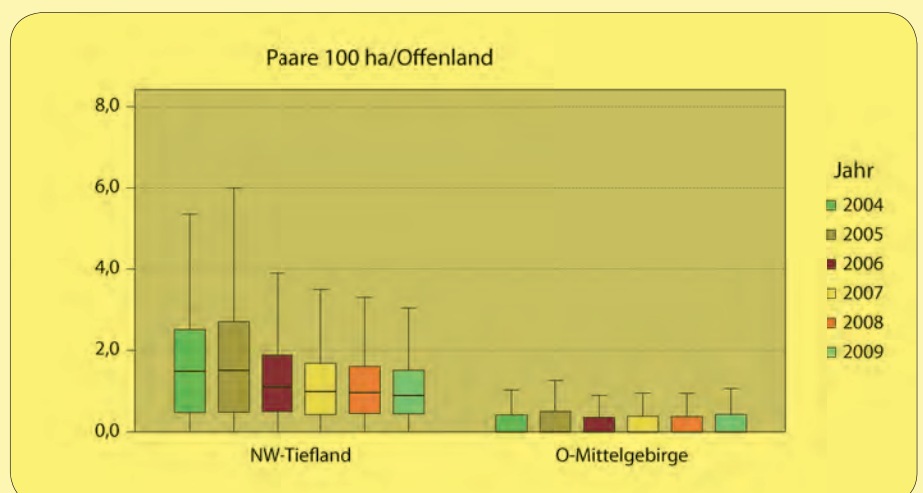
Das Rebhuhn kommt als Brutvogel mit Ausnahme von Berlin in allen Bundesländern Deutschlands vor. Im Rahmen der Flächendeckenden Einschätzung 2009 wurden die Besätze des Rebhuhns in den knapp 29.000 beteiligten Jagdbezirken aus rund 5.700 Gemeinden auf ca. 54.000 Paare geschätzt. Der Erfassung liegen 8.552.000 ha Offenlandfläche zugrunde, was rund 45 % der gesamten Offenlandfläche der beteiligten Bundesländer entspricht. Aus den Daten der vergangenen Jahre wurde ein Brutpaarbestand von 121.000 bis 136.000 für Deutschland hochgerechnet. Aufgrund unterschiedlicher Beteiligungen und Gemeindereformen sind diese Ergebnisse nur eingeschränkt mit der FE von 2006 vergleichbar. Dennoch wird in einer ersten Hochrechnung bundesweit von einem Besatzrückgang von ca. 10 % gegenüber 2006 ausgegangen.

Insbesondere in den Vorkommensschwerpunkten im südwestlichen Niedersachsen und westlichen Nordrhein-Westfalen ist ein deutlicher Rückgang der Besätze zu verzeichnen. In den übrigen Regionen sind die Besätze auf niedrigem Niveau konstant geblieben. Die mittleren Paardichten sind in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anzahl der Brutpaare
Baden-Württemberg	4005	15,6	75,6	2451
Berlin	4	0,0	100,0	0
Brandenburg	2839	19,6	75,6	2470
Bremen	33	21,2	63,6	25
Hessen	803	38,1	52,8	1509
Mecklenb.-Vorpommern	1740	23,7	63,8	420
Niedersachsen	8157	52,2	33,5	22030
Nordrhein-Westfalen	2595	38,7	47,1	16687
Rheinland-Pfalz	1200	36,5	55,5	2456
Saarland	180	42,2	50,6	306
Sachsen	756	12,0	88,0	275
Sachsen-Anhalt	1733	34,1	54,6	2244
Thüringen	2554	26,4	73,3	2721
Gesamt	26599*	34,0	56,1	53594

Beteiligung an der Erfassung, Brutvorkommen und Anzahl der Brutpaare des Rebhuhns

* zusätzlich 2.094 JB in NRW ohne Revierbezug: Gesamtzahl JB: 28.693

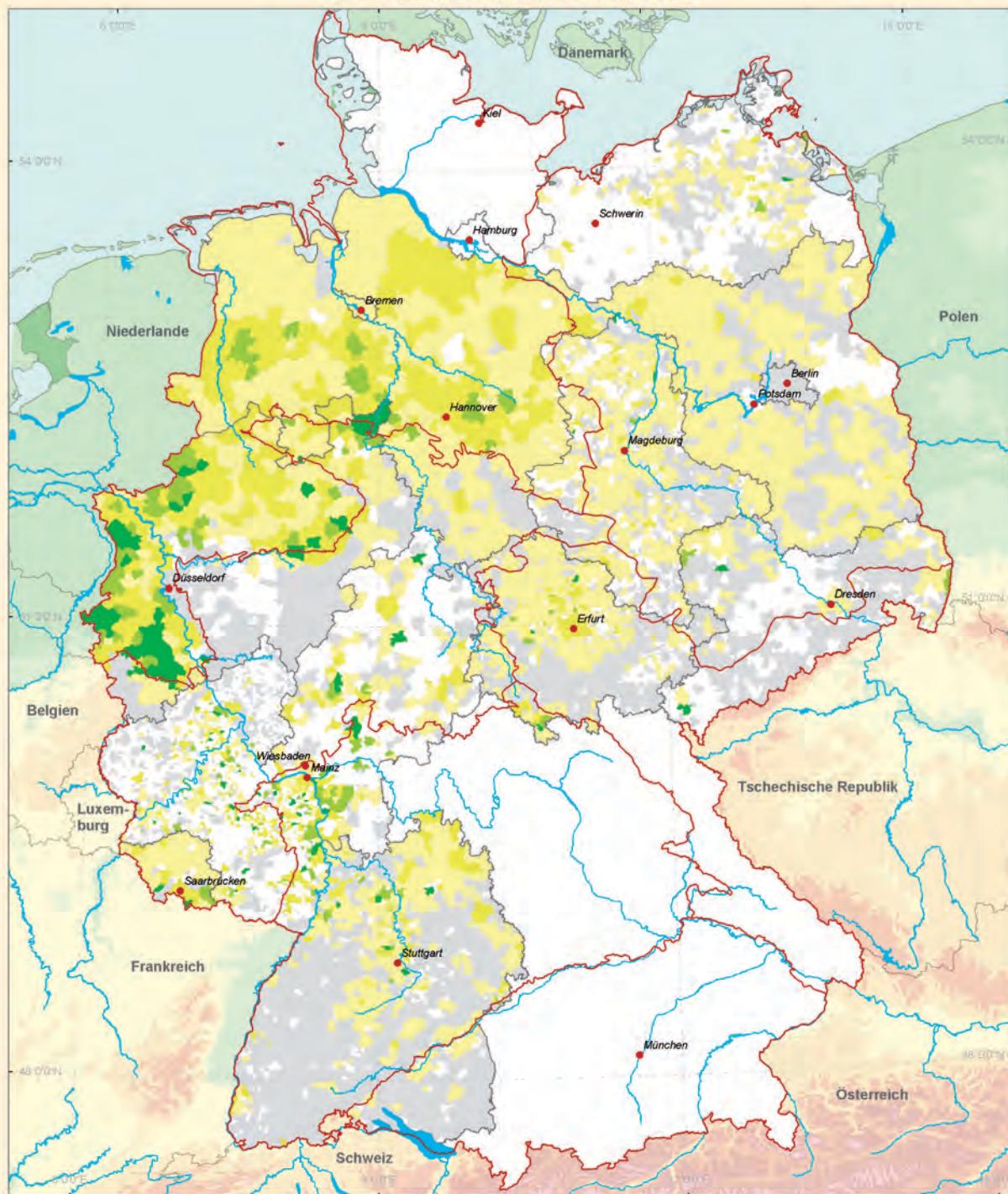


Entwicklung des Rebhuhnpaarbesatzes im Nordwestdeutschen Tiefland und Ostdeutschen Mittelgebirge von 2004 bis 2009

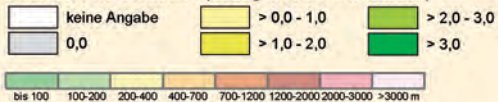
Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Rebhuhn (*Perdix perdix*)
Paardichte in Deutschland, Frühjahr 2009**

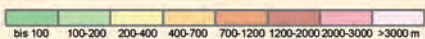


Paare/100 ha Offenland (Bezugsfläche: Gemeinden)



- Großlandschaft
- Bundesland
- Stadt
- Gewässer

Datenquellen:
ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) & GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
Projektion:
Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier



Paarbesatz des Rebhuhns in den beteiligten Jagdbezirken (Gemeindeebene), Frühjahr 2009



Graugans
(*Anser anser*)

Graugans

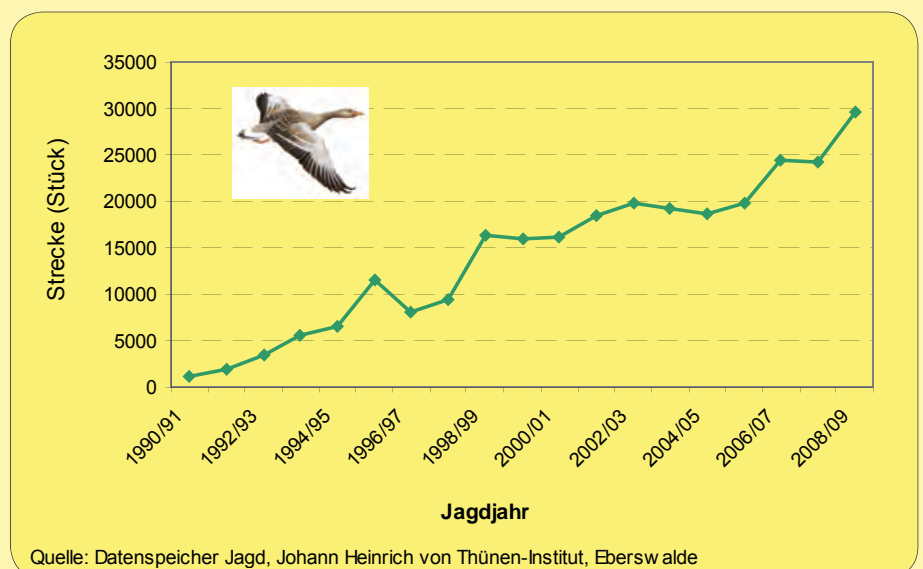
Die Graugans kommt nach den Erhebungen im Jahr 2006 und 2009 in etwa 10 % aller beteiligten Jagdbezirke als Brutvogel vor. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt dabei im Norden Deutschlands mit den Bundesländern Bremen (2006: 44 %, 2009: 39 % der teilnehmenden JB), Mecklenburg-Vorpommern (2006: 26 %, 2009: 27 % der JB), Brandenburg (2006: 20 %, 2009: 19 % der JB), Nordrhein-Westfalen (2006: 18 %, 2009: 13 % der JB) und Niedersachsen (2006: 8 %, 2009: 10 % der JB). Hier besiedelt sie einen Großteil der zahlreichen Fließgewässer, Kanäle und Seen sowie die Küstenregionen.

In den südlichen Bundesländern konzentrieren sich die Brutvorkommen hauptsächlich auf den Rhein und die Donau inklusive ihrer Nebenflüsse sowie auf einzelne Seen. Im Saarland und in Thüringen ist die Graugans derzeit ein sehr seltener Brutvogel.

Die Schätzungen zur Brutpaarzahl haben für die beteiligten Jagdbezirke rund 23.000 Brutpaare für Deutschland ergeben, das sind deutlich mehr Brutvorkommen als bisher in Studien aus den Jahren 2000 und 2002 (8.000-18.000 BP) angenommen. Die vermutete positive Besatzentwicklung wird damit bestätigt, innerhalb der letzten drei Jahre seit der FE 2006 blieb das Brutvorkommen allerdings weitgehend konstant.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anzahl der Brutpaare
Baden-Württemberg	4005	2,0	90,1	810
Berlin	4	0,0	75,0	0
Brandenburg	2840	19,4	75,4	6254
Bremen	33	39,4	15,2	141
Hessen	803	4,0	80,6	162
Mecklenb.-Vorpommern	1740	27,1	56,5	2946
Niedersachsen	8157	10,0	17,9	7461
Nordrhein-Westfalen	2595	13,3	71,9	3511
Rheinland-Pfalz	1199	3,3	86,5	406
Saarland	180	0,6	45,6	3
Sachsen	756	7,0	87,7	3
Sachsen-Anhalt	1733	9,0	81,7	1189
Thüringen	2554	0,9	98,6	135
Gesamt	26599	9,7	61,8	23021

Beteiligung an der Erfassung, Brutvorkommen und Anzahl der Brutpaare der Graugans



Entwicklung der Jagdstrecke der Graugans in Deutschland von 1990 bis 2009

Vorkommen und Lebensraum:

Die Graugans zählt zu den einheimischen Gänsearten. Nach dem Einbruch der Population zwischen 1850 und 1950 hat sich der Besatz, unterstützt von Wiederansiedlungen und jagdlichen Einschränkungen erholt mit steigender Tendenz. Dabei ist auch eine deutliche Ausweitung des Brutareals zu beobachten. Graugänse besiedeln bevorzugt eutrophe Gewässer mit ausgedehnten Schilfbeständen, Altarme von Flüssen, aber auch Teiche und künstliche Gewässer. Ihre Brutplätze liegen an Binnengewässern mit guten Deckungsmöglichkeiten.

Biologie:

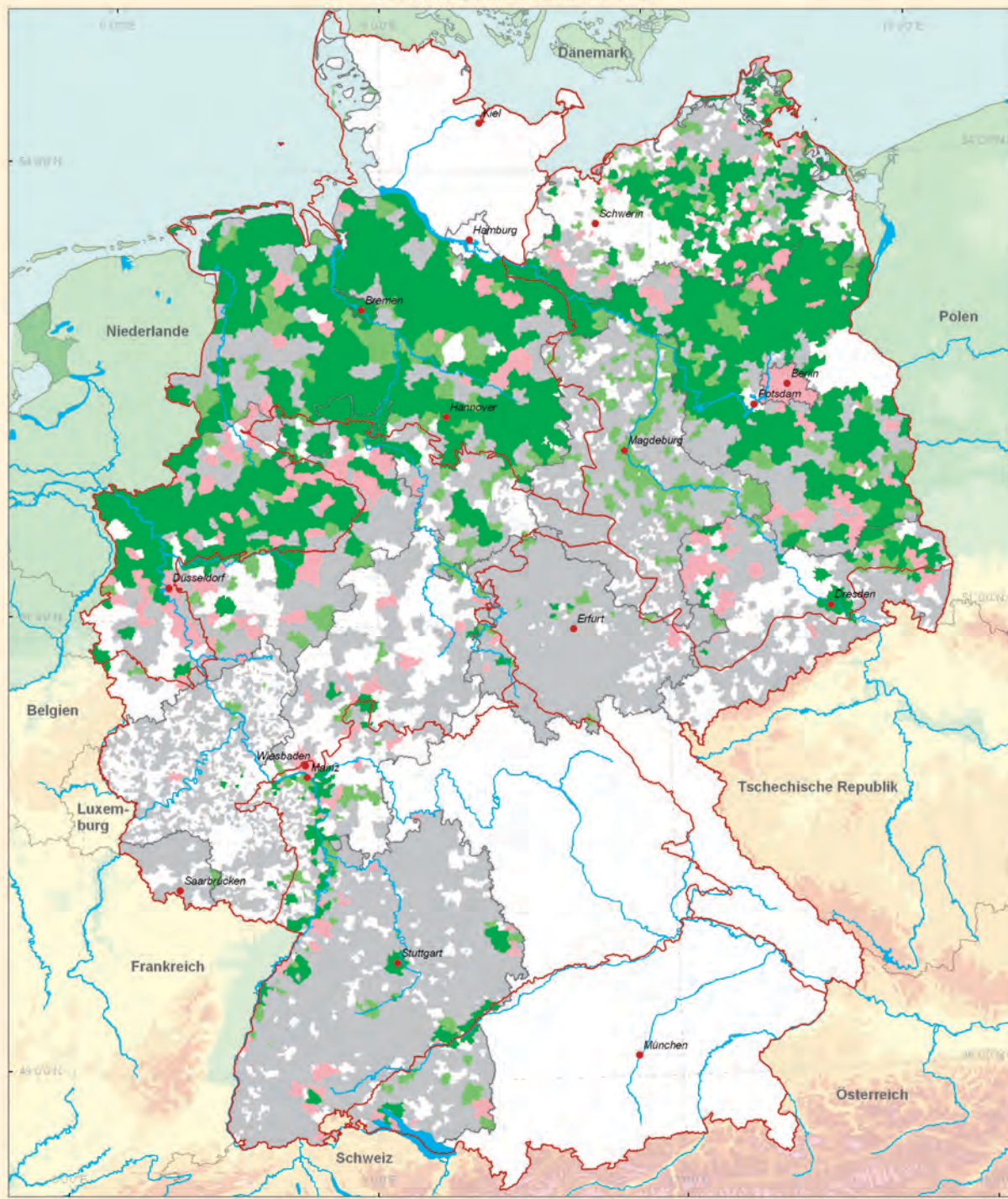
- direkter Vorfahre unserer domestizierten Hausgans
- nach der Kanadagans größte und schwerste europäische Gänseart
- lebt in monogamer Dauerehe
- Verpaarung erfolgt bereits im Herbst des zweiten Jahres, erste Brut findet selten vor dem vierten Jahr statt
- 4 bis 9 Eier werden nur vom Weibchen 27 bis 29 Tage bebrütet
- bevorzugen kurzes Gras bzw. Kräuter (Wiesen und Weiden), nehmen aber gern auch Rüben und Kartoffeln auf
- ursprünglich in Deutschland als Zugvogel vertreten, aber zunehmend auch Standvogel

Jagd:

Die Graugans unterliegt dem Jagdrecht; in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Thüringen ist sie allerdings ganzjährig geschont. Während die Strecken von 2001 bis 2006 weitgehend konstant blieben, ist die Strecke in den letzten drei Jahren gestiegen und liegt im Jagdjahr 2008/09 bei fast 30.000 Graugänsen.

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.
**Graugans (*Anser anser*) Entwicklung der Brutvorkommen
 Frühjahr 2006 - Frühjahr 2009**



Vorkommen 2006	Vorkommen 2009	Großlandschaft	Datenquellen: ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) & GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998) Projektion: Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier
Vorkommen 2006 und 2009	kein Vorkommen	Bundesland	
keine Angabe	Stadt	Gewässer	

Entwicklung des Brutvorkommens der Graugans in Deutschland von 2006 bis 2009 auf Gemeindeebene (keine Daten aus Sachsen-Anhalt für 2006)



Kanadagans
(*Branta canadensis*)

Kanadagans

Das Hauptverbreitungsgebiet der Kanadagans liegt im Nordwestdeutschen Tiefland entlang der Flüsse Rhein, Elbe, Weser, Ems sowie den Nebenflüssen. Dabei meldeten in Nordrhein-Westfalen 16 %, in Bremen 6 % und in Niedersachsen 4 % der Jagdbezirke ein Brutvorkommen. Daneben erstreckt sich ein weiteres, aber kleines Vorkommen von Wiesbaden nach Straßburg entlang des Rheins. Zusätzlich gibt es in den Bundesländern verstreut mehrere Einzelnachweise. Die ermittelten Brutvorkommen haben im Vergleich zu den Erhebungen aus dem Jahr 2006 abgenommen. Während 2006 noch in insgesamt 8 % der Jagdbezirke Brutvögel bestätigt wurden, war dies 2009 nur noch in 3 % der beteiligten Jagdbezirke der Fall. Die in der Summe von den Jägern angegebenen 3.000 Brutpaare liegen im Rahmen der Einschätzungen von Ornithologen. Ein Ausbreitungspotenzial kann bei der Kanadagans derzeit nicht festgestellt werden, wengleich die eingeschätzten Brutvorkommen in den 1980er Jahren deutlich geringer waren.

Vorkommen und Lebensraum:

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Kanadagans liegt in Kanada und den nördlichen USA. Die heutigen europäischen Populationen sind auf gezielte Ansiedlungen in Großbritannien, Irland, Skandinavien und den Niederlanden zurückzuführen. In Deutschland ist die Kanadagans seit den 1970er Jahren als Brutvogel anzutreffen. Da die Gänse kurz gehaltenes Gras bzw. Kräuter als Nahrung bevorzugen, stellen Parks oder Weideflächen gern genutzte Lebensräume dar. Die Gewässer müssen freie und übersichtliche Uferzonen aufweisen (Rundblick).

Biologie:

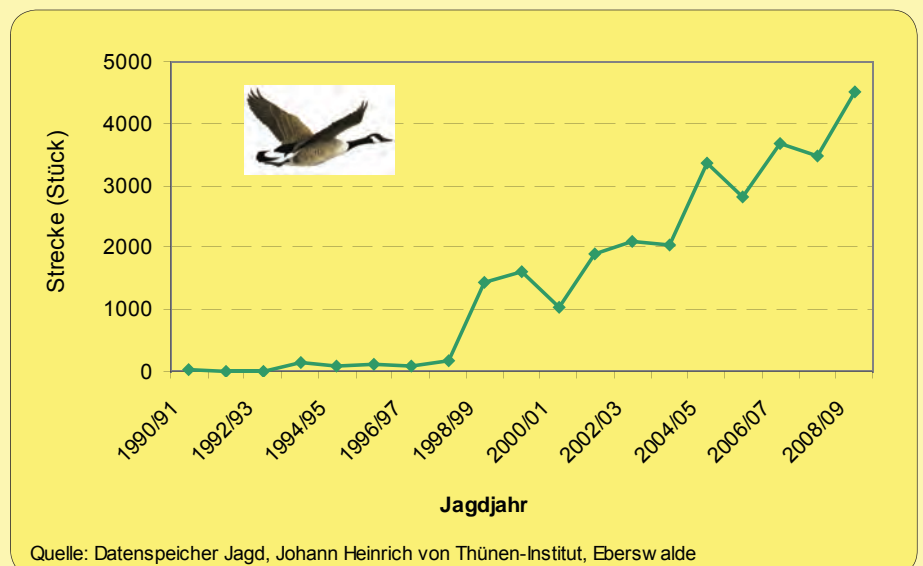
- größte bei uns freilebende Gans
- kontrastreiche Schwarzweißfärbung mit charakteristischem weißen Gesichtsfleck
- Schnabel und Ständer sind schwarz
- lebt in monogamer Dauerehe
- ähnlich wie bei Graugans findet frühzeitige Verpaarung statt, obwohl die Geschlechtsreife erst im 3. Lebensjahr eintritt
- brütet erhöht an Seen, in Sumpflvegetation und an langsam fließenden Flussabschnitten, zunehmend auch an Parkgewässern und Teichen (Kulturfolger)

Jagd:

Die Kanadagans unterliegt als Gattung *Branta* dem Jagdrecht. Wie bei der Graugans ist in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin und Thüringen eine ganzjährige Schonzeit festgelegt. Im Jagdjahr 2008/09 wurden in Deutschland 4.500 Kanadagänse gestreckt, es liegen in der Jagdstatistik allerdings nicht aus allen Bundesländern Angaben vor. Die Größe der Winterpopulation liegt schätzungsweise bei 15.000 - 20.000 Tieren.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anzahl der Brutpaare
Baden-Württemberg	4005	0,8	91,4	442
Berlin	4	0,0	100,0	0
Brandenburg	2840	0,4	86,6	21
Bremen	33	6,1	15,2	4
Hessen	803	2,7	81,9	115
Mecklenb.-Vorpommern	1740	1,1	80,4	70
Niedersachsen	8157	4,1	13,1	887
Nordrhein-Westfalen	2595	15,8	69,0	1520
Rheinland-Pfalz	1199	3,9	86,1	324
Saarland	180	2,8	40,0	16
Sachsen	756	0,0	93,7	0
Sachsen-Anhalt	1733	0,3	89,9	24
Thüringen	2554	0,2	99,4	7
Gesamt	26599	3,4	63,7	3430

Beteiligung an der Erfassung, Brutvorkommen und Anzahl der Brutpaare der Kanadagans

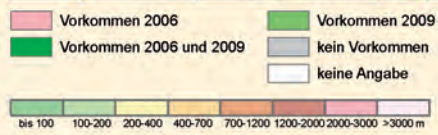
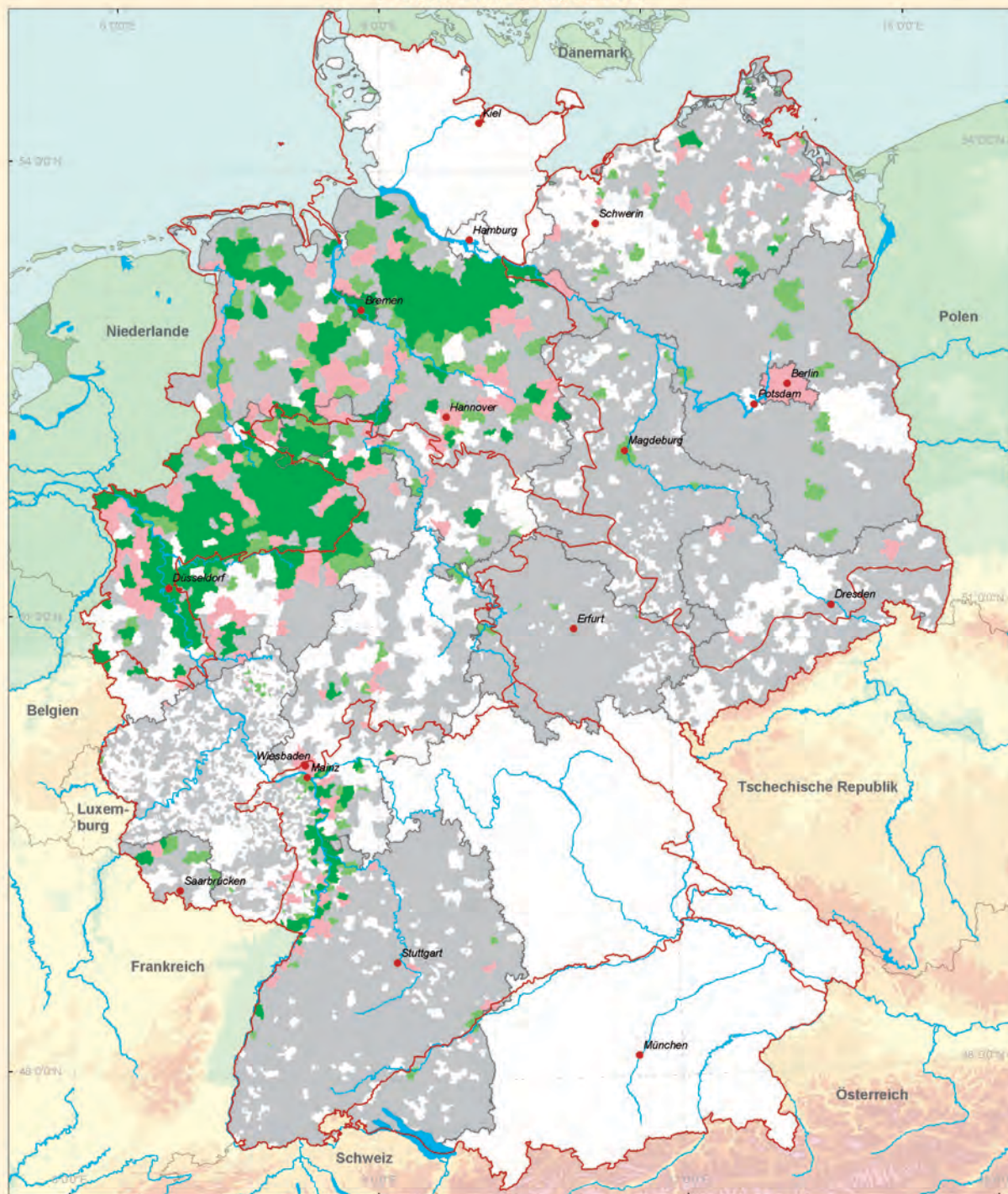


Entwicklung der Jagdstrecke der Kanadagans in Deutschland von 1990 bis 2009

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Kanadagans (*Branta canadensis*) Entwicklung der Brutvorkommen
Frühjahr 2006 - Frühjahr 2009**



pink Vorkommen 2006
 green Vorkommen 2009
 dark green Vorkommen 2006 und 2009
 grey kein Vorkommen
 white keine Angabe
 red outline Großlandschaft
 black outline Bundesland
 red dot Stadt
 blue line Gewässer

Datenquellen:
 ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) &
 GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
Projektion:
 Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
 Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier

Entwicklung des Brutvorkommens der Kanadagans in Deutschland von 2006 bis 2009 auf Gemeindeebene (keine Daten aus Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen für 2006)



Nilgans
(Alopochen aegyptiacus)

Vorkommen und Lebensraum:

Die Nilgans ist ursprünglich in Afrika und auf dem Balkan beheimatet. Die europäische Teilpopulation erlosch allerdings im 18. Jahrhundert. Heutige Vorkommen beruhen auf Tiergehegeausbrüche in den Niederlanden in den 1960er Jahren. Seit dem hat sich die Nilgans zunehmend auch in Deutschland ausgebreitet und besiedelt wie in ihrer afrikanischen Heimat fast jeden Gewässertyp, nur kleine und schnell fließende Bäche meidet sie. Da sie sich vorwiegend pflanzlich ernährt, hält sie sich auch bevorzugt auf Weiden und abgeernteten Äckern auf.

Biologie:

- zählt zu den Halbgänsen
- bunte Gefiederfärbung mit charakteristischem dunklen Augen- und Brustfleck, kontrastreiches Flügelmuster im Flugbild
- verhältnismäßig lange Ständer
- keine feste Brutzeit, während dessen streng territorial, dulden keine anderen Entenvögel in der Nestnähe
- flexibel bei der Wahl des Nistplatzes: Boden- und Baumbrut, Brut in Gebäuden und Erdhöhlen, aber stets in Gewässernähe, besetzt durchaus auch leere Greifvogelhorste oder Krähennester
- hohe Nachwuchsrate (8-10 Eier)
- Brutdauer 28 bis 30 Tage
- zur Hauptnahrung zählen Gräser und Getreide, äst auch sehr gern Silage, um damit lange Winterperioden zu überdauern

Jagd:

Die Nilgans unterliegt laut Bundesjagdgesetz nicht dem Jagdrecht. Aufgrund der starken Ausbreitung wurden jedoch in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz eine Jagdzeit festgelegt. Im Jagdjahr 2008/09 belief sich die Strecke bereits auf 6.000 Gänse (Datenspeicher Jagd, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Eberswalde).

Nilgans

Mit Ausnahme von Berlin kam die Nilgans im Jahr 2009 in allen teilnehmenden Bundesländern als Brutvogel vor. Die stärkste Verbreitung zeigt sie im Nordwestdeutschen Tiefland. Hier meldeten in Niedersachsen 21 % (2006: 11 %), in Nordrhein-Westfalen 26 % (2006: 27 %) und in Bremen 33 % (2006: 33 %) der Jagdbezirke ein Brutvorkommen. In Niedersachsen ist eine deutliche Ausbreitung in östlicher Richtung gegenüber der Erfassung im Jahr 2006 zu registrieren. Das kleine Verbreitungsgebiet zwischen Karlsruhe und Wiesbaden hat sich in südlicher Richtung entlang des Rheins vergrößert. Zahlreiche Brutvorkommen existieren nach wie vor auch in Hessen. Einzelnachweise mehren sich ebenfalls im Nordostdeutschen Tiefland und liefern damit weitere Hinweise auf das Verbreitungspotenzial der Nilgans. Aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit und ihrer Eigenschaft, urbane Lebensräume zu besiedeln, wird sie ihr Areal sicherlich auch zukünftig noch erweitern.

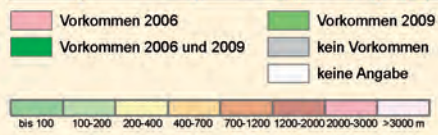
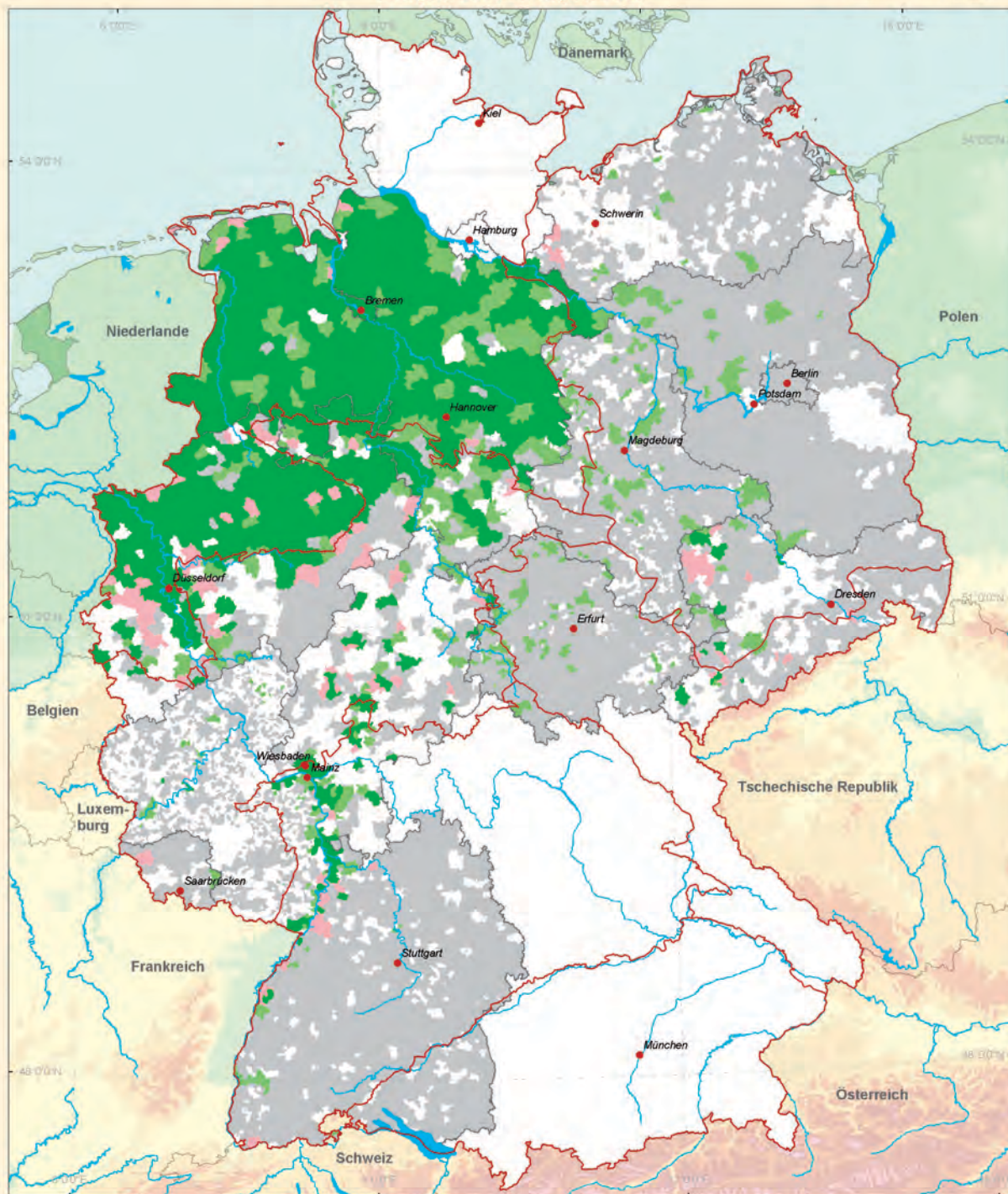
Im Rahmen der FE 2009 wurden mit rund 8.000 Brutpaaren (2006: 2.000 BP) 3 bis 4-mal so viele Brutvorkommen bestätigt als bisher angenommen. Die seit dem Jagdjahr 2006/07 stattfindende Bejagung scheint damit keinen Einfluss auf die positive Besatzentwicklung zu nehmen.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anzahl der Brutpaare
Baden-Württemberg	4005	0,7	91,4	153
Berlin	4	0,0	100,0	0
Brandenburg	2840	0,7	86,2	66
Bremen	33	33,3	9,1	35
Hessen	803	9,7	70,5	394
Mecklenb.-Vorpommern	1740	0,7	79,9	14
Niedersachsen	8157	21,2	12,3	4437
Nordrhein-Westfalen	2595	26,5	57,4	2441
Rheinland-Pfalz	1199	5,0	84,5	210
Saarland	180	0,6	43,9	6
Sachsen	756	2,5	89,8	26
Sachsen-Anhalt	1733	3,7	84,3	125
Thüringen	2554	2,5	97,1	124
Gesamt	26599	10,4	61,2	8031
Beteiligung an der Erfassung, Brutvorkommen und Anzahl der Brutpaare der Nilgans				

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*) Entwicklung der Brutvorkommen
Frühjahr 2006 - Frühjahr 2009**



Großlandschaft
 Bundesland
• Stadt
~ Gewässer

Datenquellen:
 ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) &
 GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
Projektion:
 Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
 Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier

Entwicklung des Brutvorkommens der Nilgans in Deutschland von 2006 bis 2009 auf Gemeindeebene (keine Daten aus Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen für 2006)



Nonnengans (*Branta leucopsis*)

Vorkommen und Lebensraum:

Der ursprüngliche Lebensraum der Nonnengans oder auch Weißwangengans ist die offene, baumfreie Landschaft der Tundra. Brutgebiete während der Sommermonate sind gewöhnlich Grönland sowie die norwegische Arktis und russische Eismeerküste. Seit den 1970er Jahren besiedelt sie auch den Ostseeraum. Bisher wird sie in Deutschland eher als Durchzügler und Wintergast an Küsten und Binnengewässern in Gesellschaft von Saat- und Blässgänsen wahrgenommen. Seit 1994 sind allerdings erste Brutansiedlungen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein an der Elbmündung, seit 2002 an der Ems bekannt. Auch Nordrhein-Westfalen zählt entlang des Niederrheins regelmäßig brütende Nonnengänse. Sehr große Brutpopulationen mit etwa 2.500 Brutpaaren kommen bisher nur in den Niederlanden vor.

Biologie:

- mittelgroße, schwarz-weiße Gans mit weißer Gesichtsmaske („Weißwangengans“), kurzschnäbelig und stimmfreudig
- Bodenbrüter, zumeist auf hochgelegenen, schwer zugänglichen Bereichen
- 3 bis 5 Eier, die 24 bis 25 Tage bebrütet werden
- sehr reviertreu, auch ohne Brut
- Nahrungsflächen: vor allem Salzwiesen und Quellerflächen der Wattenküste, aber auch feuchte, frische Wiesen im Binnenland
- große offene Gewässer dienen als Schlafplatz

Jagd:

Die Nonnengans unterliegt in Deutschland nicht dem Jagdrecht. Sie ist in Anhang I der EU-Vogel-Richtlinie gelistet.

Nonnengans

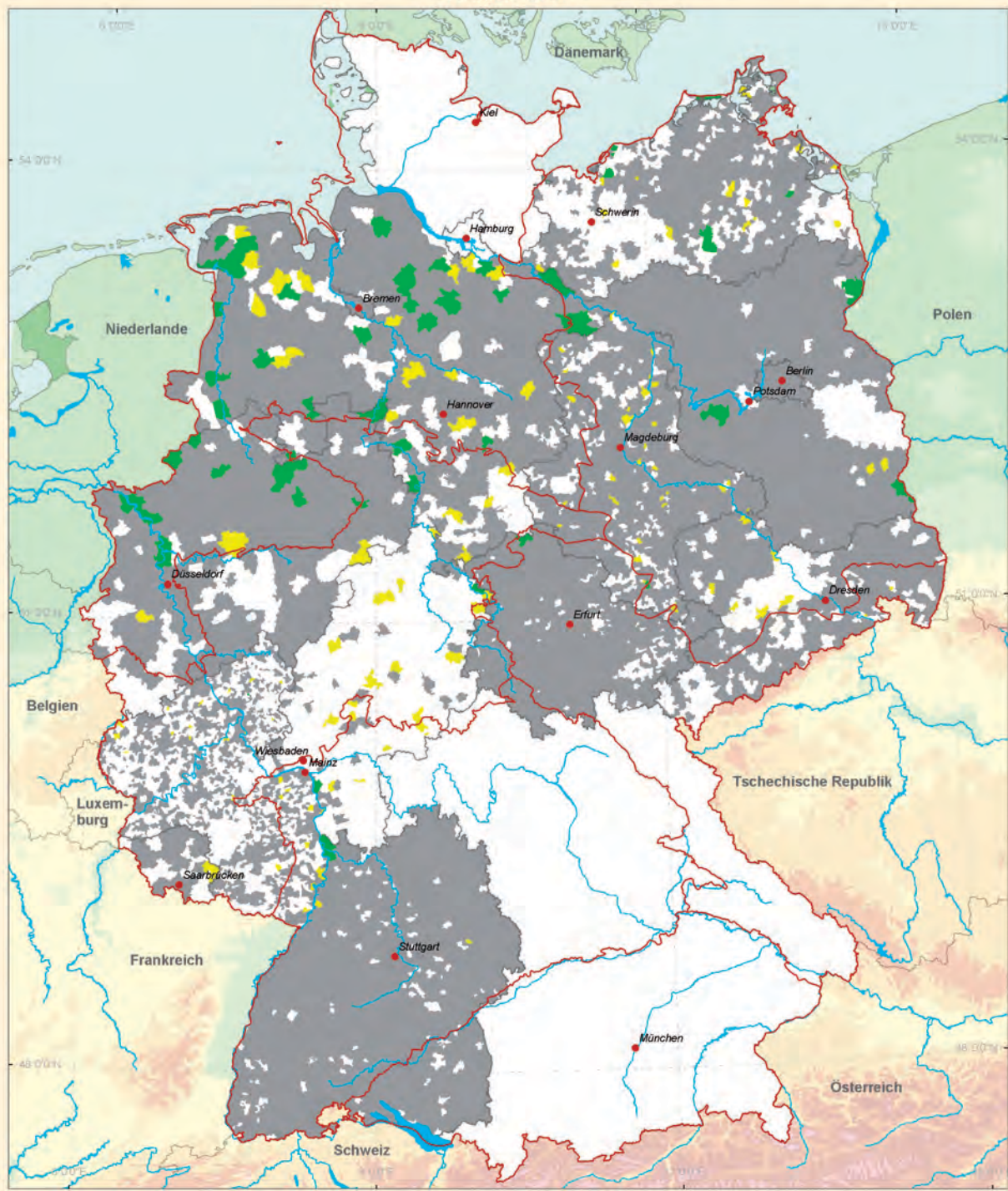
Mit Ausnahme von Berlin, Bremen, Sachsen und dem Saarland kommt die Nonnengans in allen an der FE 2009 teilnehmenden Bundesländern vor. Insgesamt ist die Bruthäufigkeit dieser Tierart in Deutschland als gering einzustufen. Die Anzahl der Jagdbezirke mit bestätigten Brutpaaren liegt unter 1 %. Die meisten Brutvorkommen meldete Niedersachsen (27 Jagdbezirke). In Nordrhein-Westfalen gaben 15 Jagdbezirke entlang des Niederrheins brütende Gänsepaare an. Der Besatz beider Bundesländer umfasst damit allein 84 % des bundesweiten Nonnengans-Brutvorkommens. Für die anderen Bundesländer liegen bisher nur vereinzelte Meldungen vor.

Im Hinblick auf die im Gegensatz zur Rost- und Nilgans viel höheren Ansprüche an Nahrungs- und Brutplatz bleibt es abzuwarten, ob sich die Nonnengans in Deutschland weiter ausbreiten kann. Sie ist überwiegend durch menschliche Aktivitäten gefährdet. Zu den Gefährdungsursachen zählt der Verlust störungsfreier, weiträumiger Nahrungsgebiete aufgrund intensiver Wiesen- und Weidenutzung.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anteil „unbekannt“ in %
Baden-Württemberg	4005	0,0	92,8	1,4
Berlin	4	0,0	100,0	0,0
Brandenburg	2840	0,1	86,6	1,4
Bremen	33	0,0	12,1	0,0
Hessen	803	0,2	4,9	2,6
Mecklenb.-Vorpommern	1740	0,3	65,2	6,5
Niedersachsen	8157	0,3	12,3	2,4
Nordrhein-Westfalen	2595	0,6	75,8	7,3
Rheinland-Pfalz	1199	0,1	84,9	3,3
Saarland	180	0,0	25,6	2,2
Sachsen	756	0,0	91,5	7,9
Sachsen-Anhalt	1733	0,1	87,8	7,2
Thüringen	2554	0,0	99,5	0,0
Gesamt	26599	0,2	60,7	3,2
Beteiligung an der Erfassung und Brutvorkommen der Nonnengans				

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.
Nonnengans (*Branta leucopsis*) Brutvorkommen
 Frühjahr 2009



Vorkommen	Vorkommen unbekannt	Großlandschaft	Datenquellen: ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) & GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998) Projektion: Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier
kein Vorkommen	keine Angabe	Bundesland	
		Stadt	

Gewässer

bis 100 100-200 200-400 400-700 700-1200 1200-2000 2000-3000 >3000 m

Brutvorkommen der Nonnengans in Deutschland, Frühjahr 2009 (Gemeindeebene)



Rostgans

Insgesamt ist die Rostgans in Deutschland noch sehr punktuell vertreten. Nur 0,3 % aller beteiligten Jagdbezirke registrierten Rostgansbrutpaare.

Schwerpunkte sind dabei die Flussläufe von Ems, Weser und Aller sowie die Nebenflüsse des Neckar und der Bodensee in Baden-Württemberg. Hier meldeten 23 Jagdbezirke brütende Rostgänse. Das sind fast 50 % aller in Deutschland gemeldeten Rostgansbrutpaare.

In den übrigen Bundesländern kommen Rostgänse nur in Einzelfällen als Brutvogel vor, in Berlin, Brandenburg, Rheinland-Pfalz und im Saarland gar nicht. Dennoch liefern diese Einzelfunde Hinweise auf eine mögliche weitere Ausbreitung, vor allem in den bisher bereits etablierten Brutgebieten im Nordwestdeutschen Tiefland. Wie die Nilgans wird sie sich aufgrund ihrer opportunistischen Lebensweise und der Anspruchslosigkeit an den Brutplatz mit großer Wahrscheinlichkeit weiter in Deutschland ausbreiten.



Rostgans
(*Tadorna ferruginea*)

Vorkommen und Lebensraum:

Die aus den Steppengebieten und Hochgebirgen Zentralasiens und Nordafrikas stammende Rostgans gilt in Deutschland als Neozoe und ist mit großer Wahrscheinlichkeit das Ergebnis von aus Gefangenschaft entwichenen Vögeln und deren Nachkommen. Seit den 1990er Jahren bestehen zwei feste Ansiedlungen am Niederrhein und dem südlichen Baden-Württemberg mit Ausbreitungstendenz. Die Gänse bevorzugen die offene Landschaft und meiden die Küstenbereiche. Ihre Nahrung finden sie auf Feldern und Wiesen sowie in seichten Gewässern. Im Winterhalbjahr halten sie sich vorwiegend an Flussläufen auf.

Biologie:

- intensiv rostbraune bis rostgelbe Gefiederfärbung mit hellerem Kopf
- leben in monogamer Dauerehe, Brutreife bereits ab dem 2. Lebensjahr
- Höhlenbrüter mit geringen Ansprüchen: in Gebäuden, in Erd- und Baumhöhlen, in Felsspalten, in Nisthöhlen oder versteckt am Boden
- 8 bis 11 (teils 16) Eier
- Nistplatz kann teilweise mehrere Kilometer vom Gewässer entfernt sein
- während Brutzeit streng territorial, energische Verteidigung des Nestes
- neben pflanzlicher Nahrung auch Aufnahme diverser Krusten- und Weichtiere, Würmer, Insekten sowie kleiner Fische und Amphibien
- sehr geschickte, wendige Flieger

Jagd:

Bisher unterliegt die Rostgans in Deutschland nicht dem Jagdrecht. In der Schweiz hingegen wurde 2005 beschlossen, die Tiere gezielt zu bejagen und auszurotten.

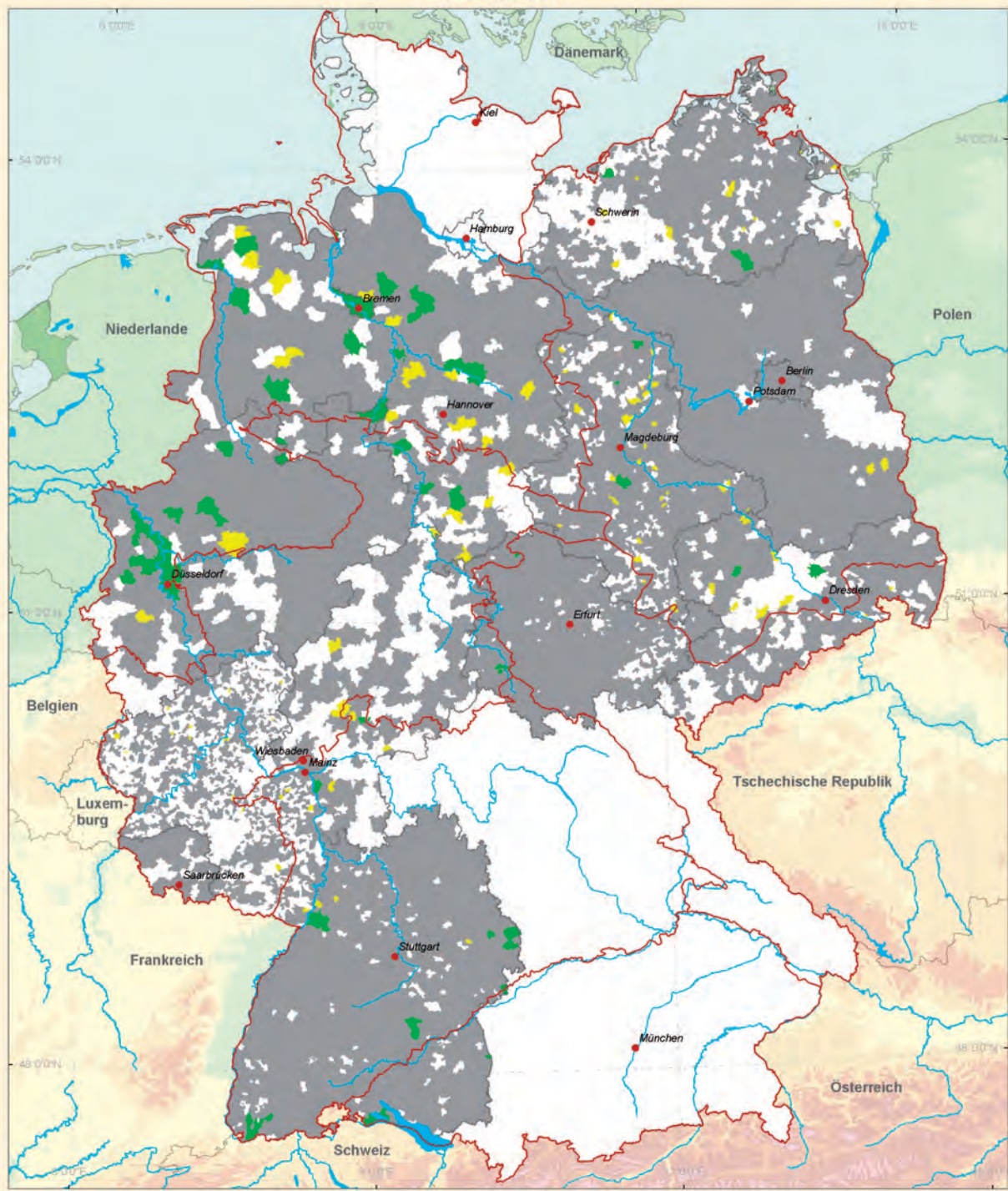
	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anteil „unbekannt“ in %
Baden-Württemberg	4005	0,6	91,4	2,0
Berlin	4	0,0	100,0	0,0
Brandenburg	2840	0,0	87,3	1,1
Bremen	33	3,0	9,1	3,0
Hessen	803	0,2	84,8	2,9
Mecklenb.-Vorpommern	1740	0,1	80,5	6,2
Niedersachsen	8157	0,3	10,3	2,0
Nordrhein-Westfalen	2595	0,7	84,8	7,6
Rheinland-Pfalz	1199	0,0	90,3	2,6
Saarland	180	0,0	42,8	2,2
Sachsen	756	0,3	91,3	7,4
Sachsen-Anhalt	1733	0,2	88,1	7,2
Thüringen	2554	0,1	99,5	0,0
Gesamt	26599	0,3	64,6	3,1

Beteiligung an der Erfassung und Brutvorkommen der Rostgans

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

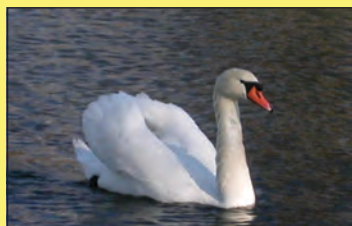
im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Rostgans (*Tadorna ferruginea*) Brutvorkommen
Frühjahr 2009**



Vorkommen	Vorkommen unbekannt	Großlandschaft	Datenquellen: ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) & GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998) Projektion: Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier
kein Vorkommen	keine Angabe	Stadt	
 bis 100 100-200 200-400 400-700 700-1200 1200-2000 2000-3000 >3000 m		Gewässer	
		Bundesland	

Brutvorkommen der Rostgans in Deutschland, Frühjahr 2009 (Gemeindeebene)



Höckerschwan
(*Cygnus olor*)

Höckerschwan

Der Höckerschwan kam in 11,4 % der beteiligten Jagdbezirke und in 26,4 % der beteiligten Gemeinden als Brutvogel vor. Insgesamt wurden knapp 8.500 Brutpaare gemeldet. Bei einer Beteiligungsrate von 49 % kann also davon ausgegangen werden, dass deutlich mehr als die gemeldeten 8.500 Brutpaare in Deutschland brüten.

Die Verbreitung des Höckerschwans ist auf die Gewässer beschränkt, vielfach brütet er an kleineren Nebengewässern, so dass auch aus Gemeinden im weiteren Einzugsbereich der größeren Gewässer Bruten gemeldet wurden. Die Hauptbrutvorkommen finden sich in den wasserreichen Gegenden Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs sowie entlang der Küsten und größeren Fließgewässer der Norddeutschen Tiefebene. In geringeren Dichten brütet der Höckerschwan aber auch im Einzugsbereich größerer Gewässer Süddeutschlands.

Vorkommen und Lebensraum:

Der Höckerschwan kam ursprünglich im nordöstlichen Europa, am Schwarzen Meer und weiten Teilen Asiens vor. Das Areal wurde seit dem 16. Jahrhundert besonders in Europa durch Aussetzungen stark erweitert. Heute sind wilde und halbwilde Populationen des Höckerschwans auch in anderen Teilen Europas anzutreffen. Die nördlichen Populationen ziehen im Winter nach Süden. Der Höckerschwan hält sich bevorzugt auf Seen, Park- und Fischteichen, in seichten Meeresbuchten und im Winter auch auf offenen Flussläufen auf.

Biologie:

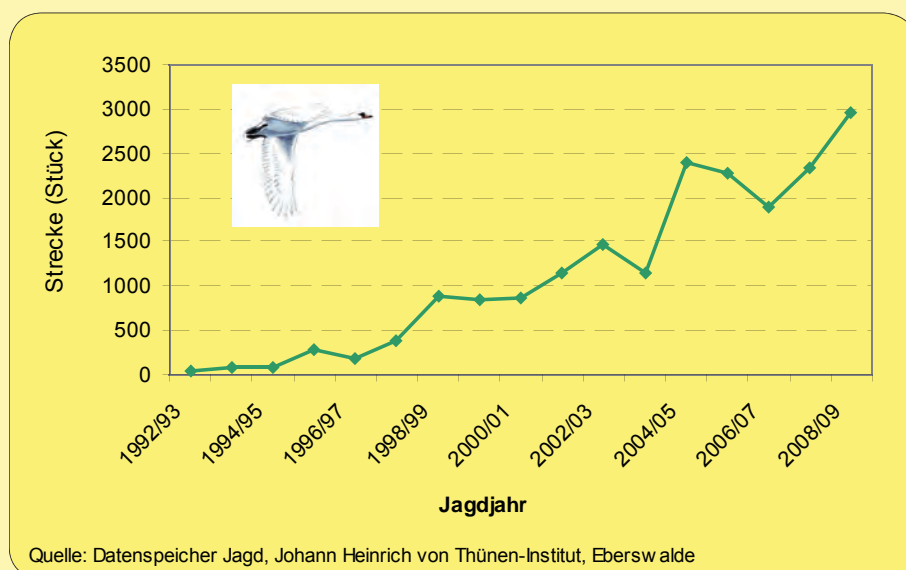
- der größte heimische Wasservogel gehört zu den Entenvögeln und zu den schwersten flugfähigen Vögeln weltweit, Körperlänge bis 160 cm, Gewicht bis 13 kg
- erwachsene Tiere besitzen ein einheitlich weißes Gefieder, während die Jungvögel graubraun sind. Charakteristisch ist der orange-rote Schnabel mit schwarzem Höcker.
- lebt von Wasserpflanzen und den darin befindlichen Kleintieren, frisst im Herbst und Winter an Land auch Gras, Raps und Getreide.
- auf dem europäischen Festland wird der Bestand auf 250.000 Tiere geschätzt
- Fressfeinde: Seeadler

Jagd:

Höckerschwäne werden kaum bejagt, obwohl sie in Deutschland zu den jagdbaren Tierarten gehören. Der Höckerschwanbestand wird hauptsächlich durch dichteabhängige Faktoren (z.B. ausgeprägte Territorialität und hohe Kükenmortalität) reguliert.

	Anzahl der Jagdbezirke	Anteil „Vorkommen“ in %	Anteil „kein Vorkommen“ in %	Anzahl der Brutpaare
Baden-Württemberg	4005	7,3	83,8	1034
Berlin	4	75,0	,0	24
Brandenburg	2840	23,7	57,3	2020
Bremen	33	36,4	12,1	60
Hessen	803	5,6	79,8	140
Mecklenb.-Vorpommern	1740	36,3	48,6	1607
Niedersachsen	8157	6,8	11,7	1469
Nordrhein-Westfalen	2595	8,9	78,8	573
Rheinland-Pfalz	1199	5,4	85,1	184
Saarland	180	1,7	49,4	2
Sachsen	756	16,8	75,5	316
Sachsen-Anhalt	1733	13,0	76,7	618
Thüringen	2554	6,7	92,9	418
Gesamt	26599	11,4	55,8	8465

Beteiligung an der Erfassung, Brutvorkommen und Anzahl der Brutpaare des Höckerschwans

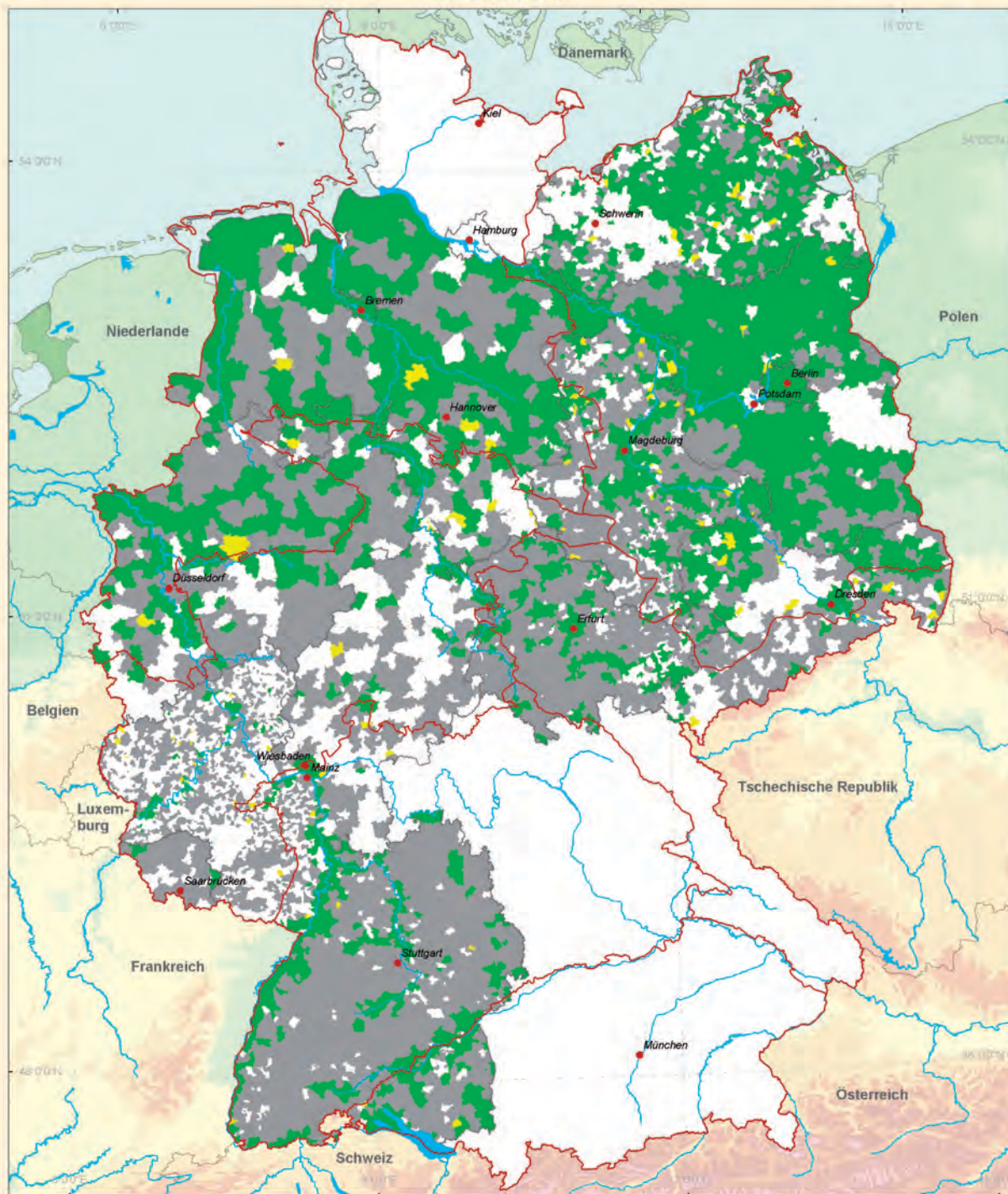


Entwicklung der Jagdstrecke des Höckerschwans in Deutschland von 1992 bis 2009

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

im Auftrag des Deutschen Jagdschutzverbandes e.V.

**Höckerschwan (*Cygnus olor*) Brutvorkommen
Frühjahr 2009**



- Großlandschaft
- Bundesland
- Stadt
- Gewässer

Datenquellen:
ESRI Data & Maps (2000) & Gemeindegrenzen (2008) & GTOPO 30, U.S. Geological Survey (1998)
Projektion:
Transverse Mercator, Ellipsoid Bessel, Datum Potsdam
Entwurf: L. Wenzelides (September 2010), Universität Trier

Brutvorkommen des Höckerschwans in Deutschland, Frühjahr 2009 (Gemeindeebene)

Sie sind selbst Revierinhaber, und wir haben Ihr Interesse geweckt?

Sie wollen das Projekt WILD aktiv unterstützen?

Dann nehmen Sie bitte Kontakt zu Ihrem jeweiligen Länderbetreuer auf. Er wird Ihnen gerne weitere Informationen zukommen lassen.

Bundesland	Länderbetreuer	e-mail	Telefon
Baden-Württemberg	Dr. M. Pegel	manfred.pegel@lvvg.bwl.de	07525 / 942341
Berlin	G. Greiser	grit.greiser@lfe-e.brandenburg.de	03334 / 65126
Brandenburg	G. Greiser	grit.greiser@lfe-e.brandenburg.de	03334 / 65126
Bremen	H. Tempelmann	tempelmann@t-online.de	0428 / 2592849
Hamburg	M. Willen	mwi@ljev-hamburg.de	040 / 447712
Hessen	R. Becker	rolfw.becker@ljev-hessen.de	06032 / 936116
Mecklenburg-Vorpommern	R. Pirzkall	info@ljev-mecklenburg-vorpommern.de	03871 / 631216
Niedersachsen	Dr. E. Strauß	egbert.strauss@tiho-hannover.de	0511 / 8567620
Nordrhein-Westfalen	G. Klar	gklar@ljev-nrw.org	0231 / 2868640
Rheinland-Pfalz	F. Voigtländer	f.voigtlaender@ljev-rlp.de	06727 / 894419
Saarland	Dr. D. Hoffmann	daniel.hoffmann@bnl-petry-hoffmann.de	06824 / 7090940
Sachsen	St. Richter	ljev-sachsen@t-online.de	0351 / 4017171
Sachsen-Anhalt	O. Thärig	ljev.sachsen-anhalt@t-online.de	039205 / 417570
Schleswig-Holstein	H. Schmüser	hshmuser@ecology.uni-kiel.de	04347 / 710729
Thüringen	M. Neumann	matthias.neumann@vti.bund.de	03334 / 65308

WILD-Zentren		
Institut für Biogeographie	Institut für Wildtierforschung	Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft
Universität Trier Wissenschaftspark Trier-Petrisberg 54286 Trier	an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover Bischofsholer Damm 15 30173 Hannover	Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde (LFE) Alfred-Möller-Straße 1 16225 Eberswalde
kleinr@uni-trier.de	egbert.strauss@tiho-hannover.de	grit.greiser@lfe-e.brandenburg.de

Fotografien: D.V. Felsberger, Friedmann, Müller, © Nimmermacher / PIXELIO, Rolles, © Schmitt / PIXELIO, Siegel, © Jannny79 / PIXELIO, Weber